

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
25 (1911)**

261 (7.11.1911)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-555365](#)

Vorwärtsdeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Petersstraße 20/22. Fernsprech-Anschluß Nr. 58. Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ullmenstraße 24. Fernsprecher 530.

Das Vorwärtsdeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorauszahlung für einen Monat 2,25 M., bei Zahlungshöhung 60 Pf., durch die Post bezogen vierfach 2,25 M., für zwei Monate 1,50 M., monatlich 75 Pf. einschließlich Versandkosten.

— Mit —
Sonntagsbeilage.

Inserate die fachgeschäftliche Zeitseiche oder deren Raum für die Inserenten in Niedersachsen-Wilhelmsburg u. Umgegend, sowie der Filiale 15 Pf., für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pf.; bei Werbeanzeigen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. — Reklamezettel 50 Pf.

25. Jahrgang.

Nüstringen, Dienstag den 7. November 1911.

Nr. 261.

Zur Tagung des Landesparlaments.

Der neu gewählte Oldenburger Landtag tritt morgen zusammen, wie man sagt zu einer Tagung, die nur bis Gebrochenen dauern soll. Seit Jahren hat fast jede Tagung in den März hinein ausgedehnt werden müssen, trotz aller guten Ratshilfen und Berichten, die Tagungen abzufinden. Wir glauben, die sozialdemokratischen Abgeordneten haben nichts dagegen, wenn die Tagungen auf die späten Monate November und Dezember verschoben werden könnten. Diesmal möchte es mit Sicherheit aus die Reichswahl schon besser gewesen, der Landtag würde, nachdem er im November über die Bewilligung von zwei Etat-Zwölftel beschlossen, bis zum Februar verlegt werden, um dann in aller Ruhe die Etats und die sonstigen Arbeiten, die in dieser Tagung stehen, erledigen zu können. Im Anfang wird in allen Parteien Politiker, die bei der Reichswahl rednerisch und agitatorisch tätig sein werden und wollen. Für diese wäre eine solche Disposition sehr am Platze. Es ist nicht zu erwarten, daß die Regierung, der das Recht der Berufung, wie der Vertragung und Schlüsselung des Parlaments zusteht, auf diese Umstände Rücksicht nehmen und im Sinne dieses Vorschlags handeln wird. Es ist daher, den parlamentarischen Wagen aus seinem eingefahrenen Sattel herauszubringen.

Die neue Tagung vollzieht sich unter veränderten Verhältnissen. Nach einem neuen Wahlrecht ist der Landtag zusammengekommen. Das Wahlrecht hat einen ausgeprägten politischen Charakter gehabt. Der Besitz, durch das Pluralkonzept und eine absolute Wahlkreiseinteilung die Sozialdemokratie zur völligen Einflusslosigkeit zu verurteilen und die konservativen Parteien dominieren zu lassen, ist offiziell gescheitert. Und natürlich viele Bierbankpolitiker und freudelige Abgeordnete in Stadt und Land äußerst gespannt, was die sozialdemokratische Fraktion Gutes oder Schlechtes, Geldbeutels der Deutschen unternehmen wird. Zehler machen kann natürlich die sozialdemokratische Fraktion auch so gut wie andere Fraktionen; aber sie wird bestrebt sein, keine zu machen, dagegen die durch die Wahl gegebene Situation im Interesse des arbeitenden Volkes und des politischen, kulturellen und sozialen Fortschritts auszunutzen. Ob sie in diesem Beziehen nun allen Vorschlägen und Maßnahmen der Regierung zustimmen wird und dabei die gleiche Genußsamkeit wie die Überalen an der Tag legen kann, wenn wegen des Widerstands der Regierung nicht mehr zu erreichen ist, das kann und will die sozialdemokratische Fraktion nicht versprechen.

Es wird sicher notwendig sein, daß die Sozialdemokratie und Liberalen in vielen Fällen in dem Sinn zusammenarbeiten, wie sie bei der Nachwahl zusammen gewirkt haben, um das Ziel, die Politik des schwärz-blauen Blodes zusammen zu machen, die Schäden dieser Politik in den letzten Jahren wieder zu korrigieren, zu erreichen. Dieses Zusammenwirken wird notwendig sein bei der Wahl des Präsidiums und der Zusammensetzung der Ausschüsse. Der vorige Landtag und besonders in der letzten Tagung war dort dem roistönen Arbeitern der Agitatoren des Bundes der Landarbeiter Müller-Niethorn und v. Ledenow dem schwärz-blauen Blode gelungen, die bedeutendste Ausschüsse, den Finanzausschuss und den Verwaltungsausschuss, mit ihren Angehörigen so zusammen zu setzen, daß die anderen Ausschüsse der überlieferten Einflusslosigkeit verurteilt waren. Die Früchte der Überlieferten und Enttäuschungen des Bevollungs-ausschusses waren für viele Beamtne recht durene Erfahrungen gewesen, wenn der schwärz-blau Blode darin auch keinen Einfluß gehabt hätte wie in den anderen Ausschüssen. In ihrem Einfluß darüber nicht zu mindern, schickten sie den dechnischen Herrn Hadden allein in diesen Ausschuss. Dieser kleine Mann befand sich darin aber oft in der Situation, wie es in dem schönen Liede heißt: „Auf dem Dache ligt ein Kreis, der sich nicht zu halten weiß.“ Das Zusammenwirken der sozialdemokratischen Fraktion und der Überalen wird mit einem Wort darauf gerichtet sein müssen, ein Präsidium zu wählen, das völlig unparteiisch seines Amtes waltet und in dem die neu geschaffene Situation im Landtag zum Ausdruck kommt. Daselbe gilt für die Zusammensetzung der Ausschüsse. Der alten parlamentarischen Gewohnheiten des Landtags muß wieder Geftung verschafft werden, nämlich, daß nach dem Grundzog der Gleichberechtigung die Bezirke und Parteien in den Ausschüssen ihre Vertretung finden.

Über dem Landtag bevorstehenden Aufgaben und ihre Lösung heute schon sich zu verbreiten ist möglich, weil außer dem Etat und einer Anzahl kleiner Gelegenheiten von großer Bedeutung keine Vorlage vorliegt. Die Vorlage, die vom Bau eines Landtags- und Ministerialgebäudes handelt, ist keine grundsätzliche Frage. Die Notwendigkeit des Baues ist wiederholt anerkannt. Es handelt sich jetzt darum, diesen

Bau ohne Wehrbelastung der ordentlichen Ausgaben der Landesfahne auszuführen. Die Vorlage scheint es nach unserer oberflächlichen Prüfung auch zu wollen.

Ob in dieser Tagung die Novelle zum Einkommensteuergesetz wieder eingebrochen werden wird, davon ist nichts bekannt. Zu erwarten ist die Einbringung nicht, wenn die Tagung nur bis Weihnachten dauern soll. Kommt sie, dann erwartet über die arbeitende und minderbemittelte Bevölkerung eine Verminderung des Steuerbedrags. Auch erwartet sie, daß der Landtag die Staatsaufgaben erhält mit den vorhandenen Steuerquellen und ohne Steueraufschlagn. Diese Erwartung wird allerdings ganz allgemein sein.

Im übrigen wird es an Arbeit und Kämpfen unseren Abgeordneten nicht fehlen; wir wünschen ihnen Schaffensfreudigkeit und Erfolg dazu.

Politische Rundschau.

Nüstringen, 6. November.

Das deutsch-französische Abkommen.

Will man Wert und Bedeutung des nun endlich unterzeichneten deutsch-französischen Abkommens richtig einschätzen, so darf man sich nicht darauf bechränken, die Vorteile und Nachteile gegenseitig abzuwägen, die der neue Vertrag in seinem Wortlaut den beiden beteiligten Mächten zuspricht und auferlegt. Für die Masse des französischen Volkes ist das Protektorat über Marokko ebensoviel ein Gewinn, wie für die Masse des deutschen Volks die Erwerbung einiger lamerikanischer Hinterländer. Kommt da oder dort vielleicht ein Rügen vor, so wird er nur einigen großen Kapitalisten zugute kommen, die Völker aber werden die Gut- und Blutopfer zu tragen haben, die man im Namen der nationalen Ehre von ihnen in Marokko und am Congo fordern wird.

Was der Marokkovertrag für die Völker bedeutet, kann man nur richtig beurteilen, wenn man sich einmal fragt, was durch seine Entstehung und seinen Abschluß für die Sache des Friedens gewonnen ist, und wenn man sich weiter die Frage stellt, welche möglichen Leben das deutsche Volk aus der Fortsetzung dieses Abkommens zu ziehen insstande sein wird.

Wie steht es am Tag nach der Unterzeichnung des Vertrags um den Frieden und die deutsch-französische Freundschaft? Die Antwort muß leider wenig erfreulich lauten. Wohl ist der Zweck erbracht worden, daß durch die Vernunft der Völker, vor allem auch die politische Einsicht und Tatkraft des Proletariats drohende Kriegsgefahr beseitigt werden können. Aber das offizielle Frankreich und das offizielle Deutschland sind noch sehr weit davon entfernt, Freunde zu sein! Sollte dieses Ziel erreicht werden, dann waren die von den deutschen Regierung gewählten Mittel die denkbare ungeeigneten. Man wird nicht Freunde, indem man Stolzen-Demonstrationen veranstaltet und mit Krieg droht. Weil aber Deutschland das getan hat, sieht man in seiner späteren Nachgiebigkeit kein Zeichen von friedlich-fremdostädtischer Gemüthsart, sondern ein Zeichen der Stärke des westlichen Zweibündes. In Frankreich hat man das Gefühl, daß man den umgekehrten Erfolg nicht deutschem Entgegenkommen zu danken, sondern daß man ihn umgekehrt dem deutschen Widerstand abgerungen hat. Die deutsche Regierung hat durch ihre unmissliche Politik den Stolz der französischen Nationalistin geschmeidelt, ohne sich in Frankreich — was sie bei geschicktem Vorgehen so leicht hätte holen können — einen einzigen Freund zu erwerben.

Das Marokkoverkommen schafft auch keineswegs neue Verhältnisse. Gleich der alte von Algeciras ist es in jener verlogenen Diplomatenprozeß abgefeiert, die hundert Hinterländer offen läßt und zu verwegenen Auslegungskünsten monstrositätsartig diest. So klar der Sinn ist, so verfehlt, umständlich und hinterhältig ist der Wortlaut. Die Franzosen werden sich an den Sinn halten und Marokko als Kolonie behaupten. Die Alteiden werden sich auf den Wortlaut berufen und werden verlieren, daß Frankreich vertragmäßig gesicherte deutsche Interessen verletzt. Dann kann der Spezefiel von vorne wieder beginnen.

Zu dieser Beziehung ist also das Abkommen durchaus unbefriedigend, und es wird noch wie vor der ganzen Aufmerksamkeit des Proletariats bedürfen, um zu verhindern, daß wegen irgendwelcher angeblich geschädigter Kapitalistinteressen der unliebige Streit ums Neue aufgerollt wird. Bis jetzt ist höchstens ein winziger Schritt zur deutsch-französischen Verständigung gelan, nun muß sich durch die Kraft der Sozialdemokratie zeigen, daß es auf diesem Wege kein Zurück, sondern nur ein Vormärts gibt. Vormärts, zum dauernden freundlich-städtischen Einvernehmen zwischen Deutschland und den Weltmächten.

Die Bedeutung des Marokkovertrags und seiner Vor-

gesichte für die künftige Entwicklung der inneren deutschen Politik, wird jedenfalls nächstens im Reichstag gründlich abgehandelt werden. Augenblicklich liegen die Dinge noch ganz hoffnungslos. An allen Parteienvertretern besteht nur eine Stimme über die Unfähigkeit des gegenwärtigen Regierungssystems, und wenn es im Reichstag zu einer einstimmigen Verurteilung nicht kommen wird, so liegt das nur daran, daß Rückstufen der äußeren wie der innerpolitischen Diplomatie manchen Redner an der offenen Aussprache seiner letzten Gedanken hindern werden. Aber so wenig ein Zweiter darüber besteht, daß die Staatsmaschine nicht in Ordnung ist, so geht sich doch nirgends eine reif entwidete ausstehende Kraft, die willens und instande wäre, nach dem Rechten zu leben. Die Chancenminister der verschiedenen Parteigruppen beweisen ja durch ihre Vortritten nichts, als ihre eigene hilflose Unfähigkeit. Wo ist der Mann, der ernstlich wünschen könnte, daß Deutschland unter den gegenwärtigen Verhältnissen, mit dieser Regierung an der Spitze, es auf einen Krieg hätte entsinnen lassen sollen!

Richt um Krieg oder Frieden handelt es sich, sondern um die grundähnliche Erfahrung, daß das jetzige deutsche Regierungssystem zur Kriegs- wie zur Friedenspolitik gleich untauglich ist.

Die Sozialdemokratie will die Friedenspolitik — doch will sie keine Friedenspolitik, die von Agadirfahrt und fannibalisch-protektoralem Kriegsgefecht begleitet wird. Aber auch die Sozialdemokratie will für den immerhin defensiven Fall, daß dem deutschen Reich durch einen Angriff von außen ein Krieg aufgeworfen würde, kein Gouvernement von 1890 an der Spitze des Reiches finden. Das Problem Deutschlands, das durch die Vorgänge der letzten vier Monate aus Neuem aufgerollt worden ist, ist die Schaffung einer regierungsfähigen Regierung. Regierungsfähig kann aber nur ein verantwortliches Reichsministerium sein, dessen Politik mit dem Denken und Empfinden der Volksmeinhed in dauernder Übereinstimmung bleibt. So ist es die Sozialdemokratie allein, die mit ihren entschieden demokratischen Forderungen für die Befriedung unserer heillos verfahrenen Zustände wirkt.

Wenn der Wähler des 12. Januar diese Lehre bestätigt, dann wird die alte Epoche von der Agadirfahrt bis zu Lindequist Abgang für das deutsche Volk nicht ohne Ruhm geblieben sein!

Deutsches Reich

Bethmann läßt weiter schimpfen. Herr v. Lindequist ist nicht nur bei Herrn v. Bethmann, sondern auch bei Wilhelm II. in Ungnade gefallen und soll nicht mehr in Abschiedsaudienz empfangen werden. Außerdem wird eine Disziplinarunterfütterung angekündigt, um den Urheber der Antisemitismus im kolonialamt zu ermitteln. Man sieht, Herr v. Bethmann fürchtet die Rückerlieft nicht. Er kann sich leichten, er hat nichts mehr zu verteidigen. Deshalb läßt er die offiziöse Meute auch weiter hinter dem Staatssekretär herdrängen. Die „Kölner Ill.“ veröffentlicht folgende offizielle Stellung:

Der geradeholte Abgang, den Herr v. Lindequist genommen hat, entspricht wohl nicht seinen Wünschen und seiner Eigenart, und es ist ein Verhängnis, daß dieser ruhige, stillsitzende und zurückhaltende Mann mit einem regelrechten Strich aus dem Amt schieden muß. Neben die Vorgänge, die zu seinem Rücktritt führten, haben wir bereits berichtet. Daß seine Amtsduerfe keine lange sein würde, stand schon seit einiger Zeit fest. Man war sich in eingeweihten Kreisen darüber klar, daß seine Ernennung zum Staatssekretär ein Misserfolg war. Herr v. Lindequist war ein Mann, der den besten, ehrlichen Willen besaß, ein ehrlicher und gewissenhafter Arbeiter, der sich auf Grund seiner amtlichen Stellungen und seiner Reisen in mehrere Kolonien wertvolle örtliche Kenntnisse verschafft hatte. Was ihm fehlte, war der große Zug und die durchgreifende Energie, die gerade für einen kolonialminister nötig ist. Seine Unentstehlichkeit war geradezu sprichwörtlich geworden, und dieser große Mangel trug die Sammelschulden doran, daß große wie auch kleine Fragen nicht vom Flecke fanden und in zögernder Weise behandelt wurden. Als Staatssekretär, der Initiative entfalten und Anregungen geben, vor allem aber auch dafür sorgen muß, daß sie ausgeführt werden, war Herr v. Lindequist nicht am Platze. Er befürgte, daß er hier oder da anreden könne und somit dabei zu keinen Entwicklungen. Dementprechend bat seine Amtstätigkeit keine bleibende Spur hinterlassen, und es folgt nur das Bedauern, daß ein als Mensch unantastbarer Mann in eine Stellung gebracht wurde, die über seine Kraft ging.

So, also so unfähig war der Staatssekretär! Und



einen solchen hat Herr v. Belmann vor 1½ Jahren zu dem Amt berufen und bis gestern amtieren lassen. So versteht denn dieser Unglücksmensch nicht, daß er sich mit solchen Behauptungen, wenn sie wahr wären, noch mehr droschelt als den Geraden!

Es sind wirklich nette Zustände: die Minister bestreiten jetzt einander ihre komplette Unfähigkeits! Wir werden wirklich nicht widerstreben!

Das Spiel mit der preußischen Wahlrechtsreform. Das „Frankfurter Volksstimme“ aufgedrängt hat, wird vorerst von der rechtsstehenden Presse vorge schwärzen. Nur die „Berl. Neuen Nachrichten“, ein hin und wieder offiziell geprägtes Blatt, übernimmt einige der Angaben der „Frankfurter Volksstimme“ und erklärt die Angaben eigentlich für durchaus natürliche, aber den jüngsten preußischen Landtag werde schwierig eine Wahlrechtsreform nicht vorgenommen werden, die Regierung würde den neuen Anlauf erst nach den preußischen Landtagswahlen unternehmen.

Ein Durchfallskandidat. Wie aus Essen gemeldet wird, haben die Konservativen, Deutschnationalen und Christlichsozialen des Reichstagswahlkreises Duisburg-Oberhausen den Feldmarschall Graf Haezel die Reichstagskandidatur angeboten, und dieser soll unter der Bedingung angenommen haben, daß er im Fall seiner Wahl sich keiner politischen Partei anschließen, sondern sein allen Deutschen bekanntes nationales Programm vertreten werde.

Die Konservativen, Antisemiten und reaktionären Mitläuferten rechnen, wie es scheint darum, die Kandidatur eines lebhaftig in Feldmarschall Graf Haezel werde dem Duisburger Bürgertum so imponieren, daß es begleitet den Grafen Haezel mit seinem kuriosen nationalen Programm wählen wird. Die edlen Duisburger Antisemiten äußern sich: Ihr Kandidat wird voraussichtlich überhaupt nicht in die Stichwahl kommen, sondern schon im ersten Wahlgange glatt durchfallen.

Die Landtagswahlen in Hessen. Bei den Landtagswahlen in Hessen, die am Freitag stattfanden, haben unsere Genossen drei Mandate erobert und zwar das neue Offenbacher Mandat mit Genossen E. Sauer ein neues Mandat in Griesheim mit Genossen E. Sauer und dann das alte Mandat Langenfeldburg mit Dr. J. J. Böckeler. Verloren haben wir das bisherige Mandat in Herresheim mit Genossen Berthold; nicht wieder gewonnen haben wir das 1908 eroberte Mainzer Mandat, wo Adelung mit 6619 Stimmen dem bürgerlichen Kompromisskandidaten unterlag, der 6864 Stimmen erhielt. Dazu sind wir an drei Stichwahlen beteiligt, vier mit Bauernbündlern, drei mit Nationalliberalen und eine mit dem Freiheit; davon sind drei aussichtsvoll. Unser Stimmenzahl hat sich überall vermehrt.

Der Freizügig, der ein Mandat zu verteidigen hatte, hat im ersten Wahlgange drei Mandate gewonnen und ist in drei aussichtsreichen Stichwahlen. Der frühere Pfarrer Strobl ist in einem oberhessischen Wahlkreis mit großer Mehrheit gewählt. — Zentrum und Bauernbund haben ihren Beifall ungefähr gehalten und werden durch die Stichwahl noch eine geringe Verbesserung erfahren. Die Doppellistungen für Wähler über 50 Jahre haben beiden Parteien, Zentrum und Bauernbund, großen Vorteil gebracht. Die Nationalliberalen haben von ihnen oft zu verteidigenden Mandaten bisher nur drei gehalten und stehen in summa, zum Teil aussichtslosen Stichwahlen. Die Mehrheitsverhältnisse in den bürgerlichen Landtagen werden durch die jüngsten Wahlen nicht geändert.

Stadtverordnetenwohlgefege. Bei den gestern in Berlin stattgefundenen Stadtverordnetenwahlen gewann unsere Partei 5 neue Mandate. Zur Wahl standen 17 Bezirke, von denen 11 bereits im Besitz der Partei waren. Alle 11 wurden wiedergewählt und noch 5 neue den Freiheitlichen abgenommen. In Charlottenburg haben unsere Genossen 4 neue Mandate gewonnen.

Gegen die Teuerung. Für die Beamten eine Teuerungsfolge — für die Arbeiter aber keine! Der Magistrat der Stadt Nostitz hatte der Stadtverordnetenversammlung eine Vorlage zugehen lassen, den Beamten, die unter 1800 Mark Gehalt beziehen, eine einmalige Teuerungsfolge von 100 Mark zu gewähren. Unsere Genossen empfahlen die Annahme der Vorlage, verlangten aber, daß die Bedingung gestellt werde, auch den hädischen Arbeitern die gleiche Zuwendung zu machen. Als Bedingung wollte die Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung solches jedoch nicht stellen, sie ließ es bei einer Wunschräumung bewenden. Jetzt antwortete der Magistrat, daß er diesen Wunsch nicht erfüllen könne, er wolle indes Erhebungen anstellen über die Zahl der städtischen Arbeiter und darüber, was eine Teuerungsfolge für sie der Stadt kosten werde. Der Magistrat rüffte dann das Stadtparlament, weil es bei den städtischen Arbeiten die Hoffnung (auf 100 M.) erweckt habe, die wahrscheinlich nicht bestätigt werden könne! — Mit mehr Nachdruck, als wie es hier geschieht, können die Arbeiter schon nicht mehr darauf gestoßen werden, daß wir in einem Klassenstaat leben.

Weißlicher Hochverrat. Unter dieser schreienden Spießmarke verbreiteten aldeutsche Blätter Senatsnotizen über angebliche Verschwörungen in Hannover. Die „Aldeutsche-Weltliche Zeitung“ rast nach dem Staatsanwalt und versichert ihm, sie habe die Beweise stärke in Händen, daß der Herzog von Cumberland mit seinen Geldmitteln Bestrebungen unterstellt, die die Wiederherstellung des hannoverschen Königtums, und der Wiederherstellung der Zustände vor 1866 unter Einschluß Österreichs in den deutschen Staatenbund und Niederzwingung der preußischen Vormachtstellung zum Zwecke habe.

Die Staatsanwaltschaft wird sich vermutlich halten, sich durch ein Eingehen auf diese läppischen Kinderzen zu damieren.

Die Ausmerzung der Rechtskonsulenten als Prozeßvertreter wird seit einiger Zeit den preußischen Gerichten durchgeführt. Der § 157 der Zivilprozeßordnung besagt unter anderem, daß das Gericht Bevollmächtigte und Bestände, die das mündliche Verhandeln vor Gericht geschäfts-

mäßig betreiben, zurückweisen kann. Die vielfachen Notfallslogen der Rechtskonsulenten sind nun die Veranlassung geworden, jeden Rekret zu zurückweisen, der an Oberstaat dem amtierenden Richter nicht erklären kann oder will, daß er für die Vertretung und Abwehrnung der Rechte der Partei keine Entschädigung erhält. Der Verband der Rechtskonsulenten will sich wegen dieser generellen Behandlung beschwerdeführend an den Justizminister wenden.

Das Jahrbuch der Millionäre. Der bekannte Reichertragor Martin hat nunmehr sein Jahrbuch der Millionäre erscheinen lassen. Es wurde befähnlich leserlich, als die ersten Druckbogen fertig waren, beschlagnahm, weil man vermutete, daß die Angaben über die Vermögensverhältnisse der Altersberater von unlauterer Weise aus dem Steuermaterial der Bevölkerung erhoben worden seien. Die Beschlagnahme wurde aufgehoben, da sich jener Verdacht nicht bestätigte. Das Adressbuch der Millionäre, das 1600 Seiten umfaßt, weist die Namen und Adressen von 8300 Millionären nach unter Angabe ihrer Vermögens und der Steuerleistungen. Insofern wie die Angaben immer zutreffend sind, läßt sich natürlich nicht nachkontrollieren. Höchst unbequem muß aber diesen 8300 die Veröffentlichung sein, denn es wird jetzt angeklagt, daß im preußischen Landtag von Mitgliedern verschiedener Parteien eine Interpellation eingebrochen werde, die beweisen soll, daß die Statistik fälschlich vorsichtiger in der Publizierung der Vermögensverhältnisse der oberen Zehntausend ist.

Türkei.

Der Krieg. Die Nachricht von der Einnahme der Stadt Tripolis hat sich nicht bestätigt. Die Kriegslage hat sich in den letzten Tagen nicht geändert. Das Gericht von einer Beschiebung der Stadt durch die Türken ist offenbar dadurch entstanden, daß eine türkische Batterie die italienischen Positionen aus ziemlicher Nähe beschossen konnte, weil während der letzten Tage der Wüstenwind, der „Ghibili“ oder „Sommun“ Wolken von seinem, heinen Sandstoß nach der Küste weht. Die Batterie soll durch die Granaten eines italienischen Panzerfregatten zum Schweigen gebracht worden sein. Die Bewohnung der Italiener zwischen den Türken und den Arabern sei es zu Zwistigkeiten gekommen, ist vorläufig nicht nachzuweisen. Die Italiener betreiben die Verstärkung ihres Erbittungskorps mit siebenhafter Eile. Solange die frischen Truppen nicht auf osmanischem Boden sind, wird es kaum zu großen Kämpfen kommen, es sei denn, daß Türken und Araber sich zu einem umfassenden Vorstoß entschließen. Inzwischen wollen die Gerüchte von Aktionen der italienischen Flotte im Ägäischen Meer nicht verstummen; so wird von einer Bedrohung der Insel Chios durch italienische Panzerfregatte berichtet; diese Meldung ist bis jetzt aber nicht bestätigt worden.

Im übrigen geben wir folgende Telegramme wieder:

Tripolis, 5. November. Heute früh feierte eine türkische Batterie, die immer noch in gedeckter Stellung gegenüber von Mezi liegt, einige Granaten ab; die italienischen Batterien antworteten mit einem heftigen Feuer.

Tripolis, 5. November. Der Sohn des Holluna Pasha, Ibrahim Bey, der als Offizier bei den Türken diente, ist von ihnen erschossen worden, weil er im Verdacht stand, mit seinem Vater in Beziehungen zu stehen.

Konstantinopel, 5. November. Das Kriegsministerium veröffentlicht folgende Depesche des Kommandanten von Tripolis vom 31. Oktober. Eine türkische Abteilung Freiwilliger machte in der Nacht vom 28. zum 29. Oktober einen Angriff auf die Italiener in Homs. Die Italiener hielten 105 Toten, die Türken 7 Toten und etwa 40 Verwundete. Die Freiwilligen konnten den Angriff wegen des Feuers der italienischen Kriegsschiffe auf die Küste nicht fortsetzen.

China.

Die Revolution. Der Thron hat die Bedingungen, die die Grundlagen der künftigen Verfassung bilden sollen und die die Nationalversammlung vorstellt, angenommen. Die Macht des Kaisers wird durch sie sehr bedämpft und bleibt die wichtigsten Staatspositionen der Zustimmung des Parlaments vorbehalten. Die Kriegsleitung neigt noch immer zu Gunsten der Aufständischen. Die Chinesenstadt in Shanghai und das Kielholz fielen fast ohne Widerstand in die Hände der Aufständischen. Nur vom Kielholz aus wurde etwas Feuer abgegeben, ohne jedoch Schaden anzurichten. Ein Teil der Aufständischen nahm schnell die Amtsstühle der Aufständischen an, der Rest leitete augenscheinlich keinen Widerstand. Die chinesischen Einwohner und die Soldaten schlossen sich allen Aufständischen an. Zwei norwegische Dampfer mit Munition für die Flotte des Admirals Soh sind abgefahren. Der englische Generalkonsul erhielt einen Brief, unterzeichnet von dem Militär-Regierung des chinesischen Volkes, in dem ihm mitgeteilt wird, daß die Aufständischen nach reißender Überlegung beschlossen hätten, die Sorge für die Chinesenstadt in Shanghai zu übernehmen, um die Ordnung zu sichern und das Vertrauen im Geschäft-, und Gemeinwesen wieder herzustellen. Der Brief fordert den Konsul auf, die Wachen in den internationalen Ansiedlungen zu verstärken, um Unordnungen unter den Flüchtlingen entgegenzuhalten. Die Aufständischen lieferten neue Gewichte allein, die darum dienten, darunter auch Chinesen der angehörenden Klasse, unter der einzigen Bedingung, daß sie das weiße Abzeichen der Aufständischen tragen. Hankau ist durch die Gefolge der Aufständischen im Brand gelegt worden.

kleine politische Nachrichten. Zu der am 8. November in Kiel ob hoffnenden Stichwohl zwischen dem Polen und dem Zentrumsmann hat unsere Partei Stimmabstimmung profiliert, weil beide Kandidaten Abhänger des schwarz-blauen Blocks sind. — Den Unteroffizieren und Mannschaften des in Danzig liegenden Infanterieregiments ist der Besuch eines Zappenvertrages verboten worden. Den Herren Offizieren selbstverständlich nicht, denn nur „dem Volke mug die Religion erhalten bleiben.“ — Die Reichstagskommission hat im Einheitsland mit der Regierung auf die Weiterleitung des Kurpfuschereignisses verzichtet. — Eindeutiges Nachfolger in der Leitung des Reichskolonialamts ist vorläufig der frühere Gouverneur von

Samoa, Dr. Solf, geworden. — Der Staatssekretär des Justizamts, Dr. Lisse, will demnächst aus familiären Gründen zurücktreten. — Die österreichische Regierung bat die Delegationen des Proletariats gegen den Krieg verabschieden. Dresden traten gestern 700 Delegierte des Landeskongresses zusammen.

lokales.

Rüstringen, 6. November.

Teuerungskaktion des Arbeiterausschusses der Röderlichen Werft.

Der Arbeiterausschuss der Kaiserlichen Werft hat, wie hört, an die Werftverwaltung und an das Reichsmarineamt folgende Eingabe gerichtet:

Wilhelmshaven, den 25. Oktober 1911.

Die unterzeichneten Arbeiterausschusssmitglieder Kaiserlichen Werft Wilhelmshaven gestatten sich, der Kaiserlichen Werft-Direktion das dringende Gesuch zu unterbreiten, angesehens des anherrschenden Teuerungszuwächses des Gesamt-Arbeiterschaft eine allgemeine Teuerungszulage zu wählen zu wollen.

Begründung:

Schon seit mehreren Jahren steigen fortwährend die Preise aller notwendigen Lebensmittel und sonstige Godesartsel. Fleisch, Brot, Kartoffeln, Gemüse und anderes Nahrungsmitte, welche der Arbeiter zur Erhaltung seiner Gesundheit und Arbeitskraft bedarf, sind für denzeit geradezu unerschwinglich geworden. Eine gleiche Zerstörung haben hier am Orte auch die Wohnungsmieten erfahren.

Durch die Dürre des letzten Sommers und die dadurch hervorgerufenen Missernten ist die Teuerung in noch weiterem Grade eingetreten. Bei dieser Sachlage ist der Werftarbeiter nur unter den äußersten Einschätzungen in der Lage, die allernotwendigsten Bedürfnisse zu decken. Seine Familie besteht zu können. Die Dürre zwingt die Werftarbeiter zum Anlauf minderwertige Produkte, was als gleichbedeutend mit der Verhinderung ihrer Existenz zu betrachten ist. Um die Ausgaben an den Einnahmen im Gleichgewicht zu halten, muß entweder das Konsum ganz erheblich eingeschränkt werden oder die Familie sich große Entbehrungen auferlegen oder es müssen minderwertige, wenig Nährstoff enthaltende Nahrungsmittel konsumiert werden.

Dies kann aber ebensoviel im Interesse des Arbeitgebers liegen wie des Arbeitnehmers, da ein ungünstiger erndeter Arbeiter niemals seine volle Leistungsfähigkeit entfalten kann. Ein solcher Zustand bringt ohne Zweifel eine unausbleibliche Mitleidigung mit sich und ist nachstellt auf die Arbeitsfreudigkeit und Leistungsfähigkeit ein.

Um in Andeutung dessen haben sich schon eine ganze Anzahl von Städten und Kommunen veranlaßt, zur Zeuerung der anhaltenden Zeuerung, welche aller Gewalt im Winter noch ohne weitere Steigerung ansteigt, eine Teuerungszulage an ihre Beamten und Arbeiter zu gewähren.

Wir sind deshalb zu der festen Überzeugung gelangt, daß auch ebenso die Arbeiterschaft der Kaiserlichen Werft die Verstärkung verdient und freiden unter Gehalt in den dringenden Wünsche ein, für die gesamten Werksarbeiter eine Teuerungszulage einzutragen zu lassen.

Hochachtungsvoll.

Der Arbeiterausschuss mit einer großen Eingabe ist in der Tat zeitgemäß und wird die Werftverwaltung bzw. das Reichsmarineamt nicht umhin lassen, den Petitionen entgegen zu kommen. Sie wird damit nicht einmal den Vorwurf haben, in dem Vorgehen, den Arbeitern die Wirkung der Zeuerung hindern zu helfen, sondern prischen privaten Arbeitgebern, Stadtverwaltungen usw. der preußischen Eisenbahnoerwaltungen nur nachzufolgen.

Der Bürgerverein Bant hielt am Sonnabend eine große Versammlung im „Odeon“ ab. In den Saal wurden zwei Herren aufgenommen. Sodann gab der Vorsitzende einen ausführlichen Bericht über die letzte gesellschaftliche Vorstandssitzung der vereinigten Bürgervereine. — Beim Punkt „Steuerfrage“ sah eine lebhafte Debatte ein. Allgemein wurde die ungerechte Einschärfung bestreitet und das oldenburgische Steuergebot beklagt. Die Lupe genommen. Es sei ungerecht, daß schon ein Konsument von 400 M. versteuert werden müsse. Das oldenburgische Landtag müsse hierbei unbedingt eine Abrechnung schaffen. Edens ungerecht sei es, daß z. B. die abvermieteten Häuser, die als Einkommen versteuert werden müssten. Es kann in Abrechnung kein Einkommen sicht werden. Auch würden arme Nährinnen mit geringen Einkommen zur Steuer herangezogen. Weiter wurde urteilt, daß es Steuerpflichtige gebe, die ihr Einkommen nicht richtig angeben und müßten dies es mit in Kauf nehmen, wenn für sie allerlei Unannehmlichkeiten entstünden. Verhängt wurde, daß wieder in Zukunft die vierzehnjährige Steuerbefreiung stattfinden möge. — Unter „Gemeindeangelegenheiten“ wurden einige Missstände kritisiert. Seien die Häfen, Werke und Schlossstraße z. T. in einem verfallenen Zustand, desgleichen auch der Bahnhof. Bemängelt wurde auch die schlechte Beleuchtung auf der Südseite der Bahn. Am 26. Januar findet ein Stiftungstag im Vereinslokal „Odeon“ statt. — Unter „Verbindlichkeiten“ wurden zur Weihnachtsfeierwaltung für Armen 40 M. aus der Verkaufsstube bewilligt.

Der Bürgervverein Heppens (östlicher Teil) hielt am Sonnabend seine Monatsversammlung im Vereinslokal (Odeon) ab. Vor Eintritt in die Tagesordnung wurde ein Antritt des vereidigten Mitglieds Scholz in Höhe von 500 Mark geleistet. Nach der Beitragssiedlung wurden die Aufnahmen vollzogen und dann der Bericht der Vorstandssitzung der vereinigten Bürgervereine eingezogen.

Geschäfts - Verlegung.

Verlegte mein Eisenwaren-Geschäft, verbunden mit Magazin für Haus- und Küchengeräte
von Marktstraße 23 nach
Börsenstraße 15, Ecke Prinz-Heinrich-Straße.
M. J. Renemann, Wilhelmshaven.

Eine schlecht angebrachte Sparsamkeit übt derjenige

welcher beim Einkauf von Schuhen und Stiefeln mehr Interesse an niedrigen Preisen als an guten Qualitäten hat. Gerade bei der Fußbekleidung erweisen sich untergeordnete, geringwertige Sorten als die teuersten, weil ihr vorzeitiger Verfall zu baldigem Erfolg nötigt. Mit den Schuhwaren der Firma Trost & Wehlau sind die Begeisterungen von gut und preiswert immer verwachsen.

Wir übernehmen für jedes Paar unbedingt die Garantie für Güte und Haltbarkeit. — Gleichzeitig bringen wir unsere Schuhmacherwerkstatt in empfehlende Erinnerung. Jede Reparatur, sowie Anfertigung nach Maß in kürzester Zeit.

Trost & Wehlau, Schuhmachermeister,
Wilhelmshavener Straße 70 : : : Bismarckstraße 95.

Triniti „Lebensquell“

Achtung!

Kinderhut-Kommission.
Dienstag nachmittag 3 Uhr
im Parteidureau:

Sitzung.

Haus-Wilhelm-Saal
Ecke Bismarck- u. Peterstr. Stt.

Heute, Dienstag,
sowie ~~mit~~ jeden Sonntag:
Große Tanzmusik
woraus freudlich einlade
Fr. Hector.

Edamer Käse
bei Gangen per Pf. 85 Pf.
Bettkäse
angeleckt mit p. Pf. 50 Pf.
Nölter Käse
im Anschnitt p. Pf. 60 Pf.
Sahne - Schlagsahne
per Stück 55 Pf.

J. H. Cassens,
Rütt., Peterstr. 42. Schaar.

Fahrräder
erschafft, verändert und repariert
Adolf Eden, gepr. Meister,
Rüstringen, Börsenstraße Nr. 12.

Ankauf
von altem Eisen, Papier, Messing,
Zinn, Zinn, Stahl, Blei, sowie
Lungen, Gummiabfälle u. Chamois-
papierabfällen. Zahlreiche Preise
die höchsten Preise. Auf Wunsch
hole es aus dem Hause ab.

S. Reisner
Dessens, Dornbuschstr. 4
Telephon 672.

Kunsthonig
in Säcken (10 Pf.) . . . 3.50 Pf.
Eimer (50 Pf.) . . . 12.00 Pf.
Honig, garantiert rein
lose und in Gläsern.

J. H. Cassens
Rüstringen, Peterstr. 42
und Schaar.

**Triniti
„Lebensquell“**

Bahnhofshalle Jever.

Dienstag, 7. Nov. (Brüsselmarkt): Großer Ball.
Anfang 3 Uhr nachm. Es lädt freundl. ein
Tjark Hinrichs.

Wilhelm - Theater (Seemannshaus).

Dienstag den 7. Novbr., abends 8 1/2 Uhr:

Gastspiel Emmy Indae
1. Sängerin vom Stadttheater Heidelberg.

Premiere! Premiere! Premiere!

Die Gloden von Corneville.

Operette in 3 Akten von Blanquette.

Mittwoch den 8. Novbr., abends 8 1/2 Uhr:

Das Glück im Winkel.

Schauspiel in 3 Akten von Hermann Sudermann.

Anna Klein

Willemshaven. Schneiderin. Prinz-Heinrichstr. 6.
Unterhaltung von Kleidern u. Kostümen, Blumen, Wäden. Modernste Ausführung, sattelsofer Stil, billige Preise, spaßhafte Verarbeitung.
Modernisierungen jeder Art. Großz. Auswahl in Stoffen.

Dehndächer können sich täglich melben. Gewissenhafte Ausbildung
im selbständigen Ausführen und Garnieren.

Freie Turnerhalle Sande u. Umgegend.

Am Sonntag den 12. November
findet beim Vereinsbüro Rohlfss unter

1. Stiftungsfest

statt, bestehend in
Theater, turnerischer Aufführung
der Männer- und Schüler-Abteilung

mit nachfolgendem Festball.

Rossendienst 5.30 Uhr. — Anfang 6 Uhr abends.
Eintrittskarten für Herren im Vorverkauf 20 Pf., an der
Kasse 40 Pf., für Damen 20 Pf., Tanzkasse 1 Pf.

Eintrittskarten sind bei sämtlichen Mitgliedern und
beim Vereinsbüro zu haben. Es laden ein.

J. H. Rohlfss. Der Vorstand.

Sämtliche Drucksachen liefert Paul Hug & Co.

Kaiserkrone.

Deutscher Monistenbund.

Dienstag, den 7. November, abends 8 1/2 Uhr:

Grosser öffentl. Vortrag

des Herrn Pastor Feldens Bremen über

Trennung von Staat und Kirche u. Schule u. Kirche.

Nach dem Vortrage: Diskussion und Anfragen.

Preise des Platzes: Sessel 1.-, 1. Balkett 75 Pf., 2. Balkett 50 Pf.

Im Vorverkauf: Sessel 1.-, 1. Balkett 75 Pf., 2. Balkett 50 Pf.

Am Abendkasse: Sessel 1.-, 1. Balkett 90 Pf., 2. Balkett 60 Pf.

Borverkauf: in den Buchhandlungen von Robert Jokusch, Görlitzer Straße, und Fr. Tromann, Bismarckstraße. — Die Käufer der Broschüre werden gebeten, ihre Eintrittskarten in der Heppener Straße Nr. 2, 2. Et., r., in Empfang zu nehmen.

:: Oldenburg. ::

Mittwoch den 8. Novbr., abends 8 1/2 Uhr,
im Gewerkschaftshaus, Kurwidestr.

Kombinierte Partei - Versammlung.

Tageordnung:

1. Berichterstattung vom Parteitag.
2. Stellungnahme zur Reichstagswahl und Wahl des Wahlkomitees.
3. Agitation und Organisation.
4. Verschiedenes.

Um zahlreichen Besuch der Mitglieder bitten
Der Vorstand.

Verein für Gesundheitspflege und Naturheilkunde

Wilhelmshaven-Nüstringen

Am Dienstag den 7., den 14. und 21. d. Wts.
— abends 8.15 Uhr: —

Vorträge im Werftspeisehaus

Thema: Westküste Blutzirkulation, ihre Folge-
erscheinungen und ihre Beseitigung.

Referent: Herr Bruns aus Oldenburg.

Nichtmitglieder zahlen 30 Pfennig.

R. St. R.

Heute Montag
vormittag 9 Uhr:
Sitzung bei Schön.

Achtung!

Gewerkschaftsvorstand.

Die Gewerkschaftsvorstände
Bäckerei, Brotbackerei, Bäckerei,
Bäckerei, Brotbackerei, Bäckerei,
Metallarbeiter, Schmiede, Tischler
und Schmiede werden je
einer am Donnerstag den 9.
Nov., abends 8 Uhr, beim Bü-
chleinland stattfindenden

Sitzung

eingeladen. Das Erstellen eines
nauer Vorstands ist unbedingt
notwendig.

Der Karteilvorstand.

Achtung!

Zentralverband d. Steinse-

und Bergarbeiter
(Güter) Wilhelmshaven.
Dienstag den 7. November,
abends 9 Uhr:

General - Versammlung

der Schränen (Ziegelbau),
Wollähniges Ereignis aller
Mitglieder ist notwendig.

Die Versammlung.

Hausbesitzer-Verein Heppen.

Dienstag den 7. Novbr.

Versammlung

Nordenham.

Sozialdem. Wahlverein

Mittwoch, 8. November,
abends präz. 8 1/2 Uhr:

Mitglieder - Versammlung

in Schöner's Salal.

Mitgliedsbeitrag legitimiert.

Das Erlebenen künftig
nur u. Benötigen ist dringend
erforderlich. Der Vorstand.

Volks-Verein Sandkasse

Samstag den 12. Novbr.

nachm. 4 Uhr:

Partei- u. Gewerkschafts-

Veranstaltung

bei Wm. Rintke, Sandkasse.

Tagesordnung:

1. Arbeitslohn und Ab-
schwellepreise. Referent: G.
Windelmann.

2. Breite Ausprache.

Wegen der wichtigen Zusam-
mung ist das Erlebenen dringend
Mitglieder einzuladen.

Der Vorstand.

Todes - Anzeige.

Am 5. November verstarb
unter kleinen Söhnen.

Johann

im ganzen Alter von vier
Monaten. Dieses bringt
mir beträchtl. zur Angabe.

Rechts Peterk. u. sein
nebst Kindern.

Die Beerdigung findet am
Wochentag den 8. Nov., nach
2 Uhr, vom Sterbeort
Herrn Peterk. u. sein
nebst Kindern.

Landesbibliothek Oldenburg

Die Internationale für den Frieden.

III.
(Schluß)

Aber noch anderes lehrt dieses Argumentum. Wenn auch nicht der Schein eines Rechts zur Begründung eines Kriegs vorhanden war, so ist dies fälschlich. Nur in Italien ist es so, da war mit Ausnahme des Proletariats nur etliche Bevölkerung und patriotische Erklärung für den Krieg! Alle Parteien waren zu einer Patriotenverbundene zusammengekommen, die mit ihrem Kriegsgebot die Obrigkeit erfüllte und alle anderen Stimmen niederschlug. In ganzem Reich das Imperialismus behielt nur das arme italienische Proletariat seine Rücksicht und legte in Italien und Norditalien, wenn auch nicht in ganz südlichen Subitalien, eine glänzende Probe seines Rates ab, allen größeren industriellen Orten fanden Kriegstreffen statt, die die Proletariernossoffnen aus eigenem Eltern durchschickten, obwohl an manchen Orten die Männer erhebten. Es ist nicht mehr, es ist eine bürgerliche Erklärung, daß das italienische Proletariat verachtet hat. Der Vertrag einzelner Länder hat die italienische Herrschaft glänzend ihrer Schuldigkeit getan und die Internationale ist ihr Dank und Anerkennung schuldig. Seinen Vertretern auf dem Vortag in Modena, die die Kriegsresolution gegen den Krieg per Affidamento aufgestellt haben.

Aber freilich, dem Verhängnis konnte das italienische Proletariat keinen Einhalt mehr gebieten. So schwach in sich noch zum großen Teil agrarischen Landen wurde es gemacht und überwältigt; in der letzten Begeisterung verlor seine Stimme. Für uns ist das aber eine wichtige Lehre. Den Krieg zu befürworten, kann es leicht zu spät sein, wenn der Krieg bereits ausgebrochen ist. Das wichtigste ist zu verhindern, daß ein Kriegsamt überhaupt in Russland entsteht. Denn ohne Zustimmung des Roten kann ein moderner Krieg kaum geführt werden, und wird er führen, dann haben die Herrschenden alles von einer furchterlichen Folgen zu fürchten.

Noch kann niemand sagen, wie das italienische Abennter für seine Urheber, für das übrige Europa enden wird. Sicher sind den Italienern der Raub, die furchterliche Entfaltung der Volkssößen würde nicht ausbleiben. Denn auch die Erobrung Griechenlandes, Bodenverluste und den sie unterstützenden Banaten, Beamten und Chancen Vorteile bieten, den italienischen Volk, das der Nationalismus aus dem Lande treibt, würde auch ein italienisches Tripolis keine Zuflucht gewähren. Tripolitanien ist von der Natur am wenigsten begünstigt Land und ist von der Italienischen Abteilung vorliegend, während in Algerien, in Tunis und Marokko ähnliche Außenstriche vorhanden sind, herreßt in Tripolitanien der Steppen- und Wüstenhafter vor. Die Sabora und die italienische Küste bilden im Westen, Süden und Osten Grenzen, und breite Arme des Sandmeers strecken sich das Land hinein, vielleicht neuer sogar die Bogen des mittelmeerischen Meeres den Wüstemand. Die Oberfläche ist fruchtbaren Dosen und Hüttengräben ist sehr gering und kann nur eine schwache Bevölkerung ernähren. Der tripolitanische Handel ist daher nur von geringer Bedeutung. Er konzentriert sich auf die Hauptstadt Tripolis und auf einige Hafenstädte, die in den Sudan hineinführen. Ein Teil von Körnerfrüchten in größerem Maße ist infolge der Trockenheit und des häufig wachsenden Sammengeschleifters, wie auch das ganze Land keinen einzigen sichtbaren Fluss aufzuweisen hat. Auf dem fruchtbaren Landomboden sind die Eingeborenen, die etwa eine Million an der Zahl, wie die aller nordafrikanischen Staaten, zum größten Teile Kabyles oder Berber sind, zwischen diesen arabischen Stämmen leben und als Nomaden mit ihren Herden wiederum zu Weideplatz ziehen. Sie sind auch nur nennenswerter Teil der überflüssigen Bevölkerung, die jetzt zu hunderttausenden nach Nord- oder Südamerika strömt, in den Sandfeldern Tripolitanens untergebracht werden soll, ist das Geheimnis der Kolonialherrschaft; sonst aber sollte man wissen, daß die starke Auswanderung aus Süditalien auf die traurigen Zustände und das Massenendl in Kalabrien, Apulien und am Sizilien zurückzuführen ist. Würden die Millionen, die jetzt für das tripolitanische Abenteuer verhängt werden, so wäre der Massenauswanderung sehr bald Einhalt getan.

Zunächst ist aber noch sehr zweifelhaft, ob den Italienern so leichtfertig begonnene Unternehmen gelingen wird. Denn der Widerstand der Araber, der von führenden Offizieren organisiert wird, hat alle Erwartungen übertroffen. Soviele aber ist schon heute sicher: So leicht, wie es sich die italienische Regierung vorgestellt hat, wird es ihr nicht werden. Mit großen Opfern an Gut und Blut wird das italienische Volk es zu bezahlen haben, daß es das Verbrechen seiner Regierungen hat dulden müssen. Und wenn erst die Wahrheit über die schweren Verluste der Italiener ins Volk gedrungen sein werden, wenn der Widerstand der Eingeborenen nicht erlaubt, wenn aus dem „militärischen Spannungszonen“, aus dem „Neben-Colonialkrieg“ erst der durchdrote, menschenmordende Krieg in all seiner Schrecklichkeit und seinem Verderben geworden ist, wer will die Gewalt übernehmen, daß nicht auch die italienische Regierung die Gewalt wird erlangen müssen, die die russische gemacht hat, die Völker: Auf den Krieg folgt die soziale Revolution?

Röher aber liegen und heute noch die Gefahren für den europäischen Frieden, und diese werden durch den Widerstand, den die Italiener im Lande finden, durchaus nicht vermindert. Denn wenn die Italiener in Nordafrika nicht vorwärts kommen, dann liegt die Gewissheit nahe, die Türkei neiderzubringen, indem man sie in einem europäischen Befreiungskampf angreift. Die Italiener verfügen ja über die Herrschaft zur See, und es ist ihnen nicht schwer, die Küsten zu bombardieren und die türkischen Anfälle zu besiegen. Das war ja auch von Anfang an ein Teil des Feldzugsplanes. Es blieb bisher größtenteils unveröffentlicht auf Einspruch der europäischen Mächte. Denn eine Schwächung der Türkei auf dem Balkan würde die ganze Orientfrage auftauchen. Der Kampf um das Gebiet der Türkei würde beginnen. Hier stehen aber alle Nationalitäten der Großmächte aufeinander. Ist doch Konstantinopel einer der wichtigsten strategischen Punkte. Und neben den Großmächten lauern die Kleinstaaten auf dem Balkan, um ihr Glück, das zum kapitalistischen Leben zu klein, zum Sterben zu groß ist, zu erweitern. Die Liquidation des Erbes der Türkei, das wäre der Beginn eines Krieges, der nachdem unter alle kapitalistischen Nationen in seinen Strudeln hineinziehen würde, Konstantinopel begehrten Engländer und Russen. Saloniки der Osterreicher, in der östlichen Türkei stehen deutsche, englische, französische und russische Interessen feindlich einander, und um den Rest der europäischen Mächte würden die Balkanstaaten ranzen, bis sie selbst vielleicht zur Deute siegreicher Großmächte würden.

So handelt es sich bei dem Protest gegen den Krieg nicht um eine platonische Friedenslungrasse, nicht um eine bloße Sympathiebewegung für die Österreicher des Balkanreiches der Herrschenden. Es handelt hier um die eigene Sache, um die dringendsten Angelegenheiten des deutschen Proletariats. Zudeutlich ist ferne Verwüstung, jede koloniale Erwerbung, und Nähe sie auch noch so trübt aus, es heißt heute eine Gefahr für den europäischen Frieden und ist insbesondere eine Gefahr für das deutsche Volk, die den Gegenseitigkeiten der englischen und deutschen Kapitalistenschlafce immer drohender gefährdet.

Die Sozialdemokraten haben die kapitalistische Wirtschafts- und Kolonialpolitik als Kriegsfahrt erkannt. Wir wollen den Frieden! Wir wissen aber auch, daß die Wirtschaftspolitik des Kapitalismus nichts Wohlstands ist, daß die Gesetze seiner reifen Entwicklung, dem Stadium der Herrschaft des Finanzkapitals, entsprechen. Und deshalb geben wir uns auch keinen Illusionen hin. Der Kapitalismus macht eine Politik, die immer mehr den Frieden gefährdet. Vor Teuerung und Kriegsfahrt und uns zu schützen, ist er nicht mehr fähig. Die kapitalistischen Eigentumsverhältnisse sind nicht mehr vereinbar mit dem materiellen Aufstieg, mit der ungeförderten Staatentwicklung der arbeitenden Massen. Sie müssen über uns in den werden, soll anders die Arbeiterschlafce nicht in ihrem Fortschritt gebremst werden. Es geht aufs ganze! Der Kapitalismus ist in Teuerung und Krieg. Der Sozialismus muss Wohlstand, Kultur und Friede. Die Arbeiter haben die Wahl!

Und sie haben gewählt, das zeigen die Verhandlungen. Dem völkerverbindenden Kapitalismus gegenüber erhebt sich die Friedensmacht der Internationale. Unbeirrt wohin der Kapitalismus gedrungen, erhebt sich sein Todfeind: der Sozialismus. Und während die englischen Väter ihrer Regierungen die mörderischen Massen gegen sich lehren müssen — wie lange noch? —, erhalten die türkischen Proletarier in Saloniki, die italienischen in Mailand und Rom ihre Stimme zum gemeinsamen Protest, zur Bewundung ihrer brüderlichen Solidarität, ihrer Feindschaft gegen ihre Unterdrücker, wie wir Deutsche es im Verein mit Engländern und Franzosen getan haben und wieder tun werden, wenn die Stunde rast.

Die Internationale ist auf dem Marsche und ihre Waffe und ihre Aktion wohltätig. Gemeinsam kämpfen die Proletarier überall gegen den gemeinsamen Feind. Wie sich hoffen, eine gute Schlacht zu liefern am 12. Januar. Aber wir wissen, es ist nur eine Etappe in unserem Fortschritt. Wie machen uns keine Illusionen und wie wissen, daß diejenigen Bürgerlichen, die heute in Opposition stehen, morgen mit den anderen Gruppen vereint uns gegenüberstehen werden, wenn wir die imperialistische Politik bekämpfen. Und dennoch, ein großer Teil der deutschen Sozialdemokratie am 12. Januar, das ist zunächst das Beste, was wir für den Frieden tun können.

Parteinaachrichten.

Strafsachen der Parteipresse. Der frühere Verantwortliche des Breslauer „Volkswacht“, Genosse Rabold, Waldburg, soll die Richter des Kriegsgerichts der 19. Division in Hannover bestellt haben. Die Beleidigung wurde gefunden in der Urteilstext eines Urteils des Militägerichts, das einen Ulanen-Sergeanten wegen roher Soldatenmisshandlung zu nur sieben Wochen Gefängnis verurteilt hatte. In der Gegenüberstellung von Urteilen gegen Vorgesetzte und Gemeine erblieben die Kriegsgerichtsbeisitzer eine Herauslösung ihrer richterlichen Tätigkeit. Die Breslauer Strafammer lobt darin sogar den Vorwurf der Parteilosigkeit, wodurch das Vertrauen zur Justiz, das höchste Gut des deutschen Volkes, schwer erschüttert werden kann. Der Staatsanwalt wollte die Herauswidrigkeit des Kriegsgerichts mit drei Monaten Gefängnis geahndet wissen, obwohl Genosse

Rabold erstmals mit einer geringen Geldbuße bestraft ist. Das Gericht trug dem Umstände, daß Rabold unerheblich bestellt ist, Rechnung und erkannte auf 300 Mk. Geldstrafe. Im zweiten Falle soll Rabold die Waldenburgische Polizei, ein Dutzend Gendarmen und den Gendarmerie-Kommandeur bestellt haben. Aus Anlaß des Straßenbahnstreiks in Waldenburg kritisierte die „Volkswacht“ das Auftreten der Gendarmerie, die von einem Gauwirt wegen Ansammelung von Menschenmengen die sofortige Schließung des Bahnhofs verlangte. Am Schluß des Artikels steht es, daß alles ruhig verlaufen wäre, wenn die Polizei nicht dagegenwirkt hätte. Hierin und in dem Vorwurf, daß die Polizei „verordnet“ gewesen sei, erwiderte die Breslauer erste Stabskommandant die Wahrheit der Beleidigung und verurteilte Rabold zu 30 Mk. Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte 200 Mk. beantragt.

Gewerkschaftliches.

Die Heizungsunternehmer und Helfer der Bremer Heizungsfirmen, außer Arnold u. Spratt, stehen im Streit. Wir möchten hiermit unsere Mitglieder darauf aufmerksam und erinnern sie, bei den Montagen der befreiten Firmen in Wilhelmshaven-Rüstringen keine Arbeit anzunehmen, da dies Streikarbeit ist.

Die Ortsverwaltung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes Wilhelmshaven-Rüstringen.

Die Arbeiter der Maggi-Werke in Singen haben eine erfolgreiche Lohnbewegung durchgeführt, die ihre Position um 90 Pf. bis 450 Mk. die Woche verbessert. In Betracht kommen 1600 Arbeiter und Arbeiterrinnen.

Der Streik der Chemnitzer Narrenarbeiter ist beendet. Durch Verhandlungen wurde ein Tarif auf 3 Jahre vereinbart, der eine Verkürzung der Arbeitszeit um höchstens eine Stunde, geregelte Anfangslöhne und Zuschläge für Überstunden bringt. Die Wiedereinführung der Streikzeit läuft bisher noch zu wünschen übrig, besonders die der Bildhauer. Es werden deshalb alte Buchbinderei, Kartonmacherei und Kartonarbeiter gebeten, bis auf weiteres Chemnitz zu meiden.

Soziales.

Bon der Offenlegung der Wählerliste. In Duderstadt (Regierungsbezirk Hildesheim) hatte Anfang August vorheriges Jahr die Kommunalwahlliste offenlegen. Mit Rücksicht darauf, daß noch verschiedene Bürger eingetragen werden sollten, wurde die Liste vom 12. bis 20. August nochmal offenlegt. Auf Grund dieser zweiten Liste fanden später Wahlen zur Stadtkorpsordnungsversammlung (Bürgerwachtverein) statt. Die Wahl des Rechtsanwalts Schmidt wurde angefochten. Der Belegschaftsleiter zu Hildesheim erklärte sie für ungültig und das Oberverwaltungsgericht bestätigte am Dienstag das Urteil mit folgender Begründung: In vorliegenden Fällen sei bei Offenlegung der Wählerliste nur dann staatsfrei, wenn Gründe vorliegen, die das erste Offenlegungsverfahren ungültig machen würden. Solche Gründe hätten hier nicht vorgelegen. Darum sei die zweite Liste ungültig. Die Folge sei die Ungültigkeit der auf Grund der zweiten Liste vorgenommenen, rechtzeitig angefochtenen Wahl.

Locales.

Rüstringen, 4. November.

Ein Fortbildungsschulprogramm. Am Sonnabend tagte in Oldenburg der Verein für das Fortbildungsschulwesen im Herzogtum Oldenburg.

Hierbei wurden für ein Fortbildungsschulgesetz folgende Entwürfe aufgestellt:

1. Die Fortbildungsschule ist auf beruflicher Grundlage zu errichten; sie ist also eine Berufsschule.

2. Die Aufgaben der beruflich-technischen, Kaufmännisch-wirtschaftlichen und staatsbürgertümlichen Ausbildung sind — so weit dadurch nach dem Urteil der Gemeindevertretung und den beteiligten Berufständen die Berufsschule nicht einräumt wird — durch körperliche Übungen und Jugendpflege zu ergänzen.

3. Wegen des Charakters der Fortbildungsschule als Berufsschule unterliegt das gesamte Fortbildungsschulwesen der Aufsicht des Ministeriums des Innern.

4. Zum Betrieb der Fortbildungsschule sind männlichen Personen unter 18 Jahren drei Jahre lang verpflichtet.

5. Weibliche Personen haben ein Jahr lang eine hauswirtschaftliche Fortbildungsschule zu besuchen. Die in kaufmännischen und gewerblichen Betrieben beschäftigten weiblichen Vierjährige unter 18 Jahren unterliegen der dreijährigen Fortbildungsschulpflicht.

6. Voraussetzung der Befreiung von der Fortbildungsschulpflicht ist der Betrieb einer vom Ministerium des Innern anerkannten Erbschule.

7. Die Mindeststundenzahl ist auf jährlich 160 festzusetzen. Für kaufmännische Vierjährige und für die Handwerkslehrer, deren Beruf das Zeichnen nicht erfordert, kann die Stundenzahl auf jährlich 240 erhöht werden.



★ Feuilleton. ★

Das Schloß Dürrande.

Novelle von Josef v. Schendorff.

(Fortsetzung.)

"Ach Gott! wenn der Niese jetzt aufwacht!" sagte Renate angstlich.

"Die Prinzessin hatte auch Angst genug," fuhr Gabriele fort, "sie hob sich das Nöckchen, daß sie nicht an seinen langen Sporen hängen blieb, stieg geschickt über den einen, dann über den andern Stiefel, und noch einen herabten Sprung — jetzt stand sie draußen am Abhang. Da war's einmal schön! Da flogen die Wolken und rauschte der Strom und die prächtigen Bäder im Mondchein, und auf dem Strom fuhr ein Schifflein, sah ein gutes darin."

"Das ist ja gerade wie jetzt hier draußen", unterbrach sie Renate, "da fährt auch noch einer im Kahn direkt unter einem Garten; jetzt läuft er ans Land."

"Freilich!" — sagte Gabriele mutwillig und setzte sich im Fenster und wußte mit ihrem weißen Schnupftuch hinaus — "und grüß dich Gott", rief da die Prinzessin, "grüß dich Gott in die weite, weite Fern, es ist ja keine Rüde so still und tief als meine Liebste!"

Renate saßt sie lachend um den Leib, um sie zurückzunehmen. — "Herr Jesu!" schrie sie da plötzlich auf, "ein fremder Mann, dort an der Wauer hin!" — Gabriele hörte erschrocken ihr Tuch sinken, es flatterte in den Garten hinab. Ehe sie sich aber noch befreien konnte, hörte Renate schon das Geräusch geklopft; sie war voll Furcht, sie mochte nichts mehr von dem Märchen hören und trieb Gabrielen hastig aus der Tür, über den stillen Gang in ihre Schlafkammer.

Gabriele aber, als sie allein war, rührte noch rohlos in ihrer Zelle den Fenster auf. Zu ihrem Glück bereitete sie nun, daß das Tuch unten von dem Strande verhüllt war, auf den es vorhin geflossen. Ihr Herz klopfte heftig, sie legte sich hinzu so weit sie nur konnte, daß glaubte sie draußen den Atem wieder durchdringen zu hören, darauf schüttete sie sich hinunter auf dem Grunde, immer fernher und schwärmerisch, dann alles, alles wieder still — so blieb sie verwirrt und überschauert am Fenster, bis das erste Morgenrot die Bergespitze rotete.

Voll darauf war der Namenstag der Priorin, ein Fest, meut sich alle Haushbewohner das ganze Jahr hindurch feiern; denn auf diesen Tag war zugleich die jährliche Besiedlung mit einem nahe gelegenen Gute des Klosters feierlich, an welches die Nonnen mit teilnahmen. Da verhielt sich, als der Morgenstern noch durch die Windenwipfel in die kleinen Fenster hineinfleckte, schon eine ungewohnte, lebhafte Bewegung durch das ganze Haus, im Hof wurden die Wagen von dem alten Staube gereinigt, in ihren besten Blümchenreihen Gewänder sah man die Zwetschener in allen Güngen gehäuft hin und her eilen; einige verloren noch ihre Marienbündel, flogen mit zittern, andere possten Taschen und Schachteln, als sollte es eine wochenlange Reise. — Endlich wurde von dem zehnreihigen Hausgestade ausführlichstes genommen, diestümlicher füllten, und die Narzisse zeigte sich langsam in Bewegung. Gabriele fuhr auf einmal aussermitten Nonnen an der Seite der Priorin in einem mit vier alten, dünnen Rappeln bespannten Shaftswochen, der mit seinem altmäßigen, vergoldeten Schnitzwerk einem dianischen Luthiane gleich. Es war ein klarer, heiterer Herbstmorgen, das Goldenglaube vom Kloster zog weit durchs still Land, der Monsterverlöker flog schon über die Felder, überall grüßten die Bauern eberbürtig den ihnen wohlbekannten geistigen Zug.

Wer aber beschreibt nun die große Freude auf dem Gentialgute, die freudigen Berge, Täler und Schlösser unter, daß still Grün und den heiteren Himmel darüber, wie fit da in dem mit Ähren ausgezählten Gartenland um eine reiche Kollektion vergnügt auf den offenkundigen Knochen liegen und die Morgenonne die alten Bilder römischer Sitten und Wohlthätigkeit und vor den Fenstern die Spiegelung sich lustig tummeln und lärmten im Laub, während draußen weissfleckende Dorfmädchen unter den schimmernden Bäumen vor der Tür ein Ständchen lingen.

Die Priorin aber ließ die Kinder hereinkommen, die neu und neugierig in dem Saal herumhauften, in den sie ganz Jahr über nur mondhafthimlich durch die Augen der verschlossenen Fensterladen gespäht hatten. Sie betrachtete und ermahnte sie freundlich, treute sich, daß sie in das Jahr zu kommen, und gab dann jedem aus ihrem Heiligthum ein buntes Heiligenbild und ein großes Stück Äpfchen dazu.

Zehn aber ging die rechte Lust der Kleinen erst an, da zum wirklich zur Weinfeife gefeiert wurde, bei der sie mitfieben und noch dürfen. Da belebte sich allmählich der Garten, fröhliche Stimmen da und dort, gespierte Kinder, die großen Trauben trugen, flatternde Schleier und weiße, blonde Gesichter zwischen den Rebengestrüppen schimmernd und wieder verdeckend, als wunderbar Engel über den Berg. Die Priorin sah unterher vor der Haustür und betete ihr Previer und schaute oft über das Buch weg nach den vergnügten Schwestern; die Herbstsonne schien warm und kräftig über die stillen Gegend, und die Nonnen sangen bei der Arbeit:

"Es ist nun der Herbst gekommen,
hat das südliche Sommerfeis!
Von den Feldern weggenommen
Und die Blätter angestrainzt,
Vor dem bösen Winterwinde
Dient er warm und losigt zu
Mit dem bunten Laub die Gründe,
Die schon milde gehn zur Ruhe!"

Einzelne veripotete Wandervögel zogen noch über den Berg und schwarten vom Glanz der Ferne, was die gläubichen Schwestern nicht verstanden. Gabriele aber wußte wohl, was sie sangen, und ehr die Priorin sich's verloß, war sie auf die höchste Linde geflügelt; da erschöpft sie wie so groß und weit die Welt war. — Die Priorin schaute sie an und nannte sie ihr ein mildes Aldmöglein. "Ja", sagte Gabriele, "wenn ich ein Möglein wäre!" Dann fragte die Priorin, ob sie von da oben das Schloß Dürrande überm Wolde sehen könnte? „Alle die Wälder und Wiesen“, sagte sie, „gehören dem Großen Dirande; er grenzt hier an, das ist ein reicher Herr!“ Gabriele aber dachte an ihren Herrn, und die Nonnen sangen wieder:

Durch die Felder sieht man fahren
Eine wunderschöne Frau,
Und von ihren langen Haaren
Golde Bäder sind der Au
Sie kann sie und singt im Gehn:
Gia, meine Wölmling,
Nicht nach andern immer sehn,
Gia, schaue, schaue ein!"

"Ich höre Waldbörner!" rief hier plötzlich Gabriele; es verhielt ihr fast den Atem vor Erinnerung an die alte, schöne Zeit. — "Komm' schnell herunter, mein Kind", rief ihr die Priorin zu. Aber Gabriele hörte nicht darauf, ängstigend, und im Ohnbehör noch immer zwischen den Zweigen hin und herdauend, sagte sie wieder: „Es bewegt sich drüber am Zaun des Waldes; jetzt seh' ich Reiter, wie das glitzert im Sonnenchein!“ Sie kommen gerade auf uns her.“

Und somm hatte sie sich vom Baum gewundungen, als einer von den Reitern, über den grünen Platz dahergeflogen, unter den Linden anlangte und mit böttelhem Gruss vor der Priorin stilblieb. Gabriele war schnell in das Haus gelauft, dort wollte sie durchs Herden nach dem Reitenden fehlen. Über die Priorin rief ihr noch: der Herr ist durstig, sie solle ihm Wein herausbringen. Sie schaute sich, daß er sie auf dem Baume gefehlt, so kam sie zurück mit dem vollen Becher vor die Tür mit gesenkten Winken, durch die langen Augenpimpfen nur soß sie das kostbare Baumzeug und die Stickerei auf seinem Jagdrosen im Sonnenchein flimmern. Als sie aber an das Pferd trat, lagte er leise zu ihr: Er seh' doch ihre damlten Augen im Wein sich spiegeln wie in einem goldenen Brunnem. Bei dem Anlang der Stimme blieb sie erschrocken auf — der Reiter war ihr Liebster! Sie stand wie verblendet. Er trank jetzt auf der Priorin Schenkung, sah aber dabei über den Becher weg Gabriele an und zeigte ihr verstohlen ihr Tuch, das sie in jener Nacht aus dem Bett verloren. Dann drückte er die Sporen ein und rücktendanfang flog er wieder fort zu dem bunten Schwarm am Wolde, das weiße Tuch flatterte weit im Wind hinter ihm her. —

"Sieh' nur!", sagte die Priorin lachend, „wie in Hall, der eine Taube durch die Luft führt!“

"Wer war der Herr?" fragt endlich Gabriele tief aufmerksam. — „Der junge Graf Dirande“, biß es. — Da tönte die Jagd schon wieder fern und immer fernher den funkelnden Wald entlang, die Nonnen aber hatten in ihrer Fröhlichkeit von allem nichts bemerk't und sangen von neuem:

Und die Möglein hockt in Süßen
Über blau Berg' und See
Ziehn zur Ferne nach den Alten,
Wo die hohen Zedern stehen,
Wo mit ihren goldenen Schwingen
Auf den Benedeten Grust
Engel Holloman singen
Rächtens durch die sülle Lust."

Eines vierzehn Tage darauf schritt Renald eines Morgens still und nach durch den Wald nach dem Schloß Dürrande, dessen Türe funkt über die Tannen herab. Er war ernst und bleich, aber mit Hirschkörper und leuchtendem Bandelier wie zu einem Rette gekleidet. In der Unruhe seiner Seele war er der Zeit ein gut Stadtvorstadt vorausgeschritten, denn als er anfam, war die Haustür noch verschlossen und alles still, nur die Dohlen erwachten lärmend auf den alten Dächern. Er legte sich unter das Geländer der Brücke, die zum Schloß führte. Der Wallgraben unten lag lange trocken, ein marmornes Apollo mit hellhausern Lorbeerperle spielt dort zwischen gesetzten Plinthenbetten die Geige, auf der ein Vogel sein Morgenlied pfift; über den Helm der steinernen Ritterkinder am Tor brüllten sich breite Aulen; am Bald, der alte Schloßgägel, war wunderlich verknitten und zerzaust, aber der Herbst ließ sich kein Recht nicht nehmen und batte alles phantastisch gelb und rot gefärbt, und die Waldvögel, die vor dem Winter in die Gärten flüchteten, zwitscherten lustig von Wipfel zu Wipfel. — Renald forst, er habe Zeit, genug und überdachte noch einmal alles: vor der jungen Graf Dürrande wieder nach Paris gereist, um dort lustig durchzuhüntern, wie er selbst darauf mit fröhlichem Herzen zum Kloster geht, um seine Schwestern abzuholen. Aber da war Gabriele beimlich verschwunden, man hatte einmal des Nachts einen fremden Mann am Kloster gesehen: niemand wußte, wohin sie gekommen.

Zehn knörte das Schloßt, Renald sprang schnell auf, er verlangte seinen Herrn, den alten Grafen Dürrande, zu sprechen. Man sagte ihm, der Graf sei eben erst aufgewacht; er mußte noch lange in der Gefindehütte warten zwischen Überecken vom gestrigen Souper, zwischen Schubdärrchen, Büchern und Papieren, die sich verstreut an seinen blauen Stielchen debneten, niemand fragte nach ihm. Endlich wurde er in das Geisen Garderobe geführt, der alte Herr ließ sich jedoch strecken und gähnte unaufhörlich. Renald bat nur eberbürtig um kurzen Urlaub zu einer Reise nach Paris. Auf die Frage des Grafen, was er dort wolle, entgegnete er verwirrt: Seine Schwestern sei-

dort bei einem weitläufigen Verwandten — er schämte sich herauszuhören, was er dachte. Da lachte der Graf. „Nun, nun“, sagte er, „mein Sohn hat wahrhaftig keinen Ahnen Gedächtnis. Geh' er nur hin, ich will ihm an seiner Fortuna nicht hinderlich sein; die Dirandes sind in holden Affären immer spielenblid; so ein junger, wilder Schwarm muß gerupft werden, aber noch' Er's mir nicht zu arg.“ — Dann riefte er mit dem Kopfe, ließ sich den Pudermantel umwerfen und schritt langsam zwischen zwei Reihen von Bedienten, die ihn im Vorüberwandeln mit groben Quoten empuderten, durch die entgegengesetzte Flügelstür zum Frühstück. Die Bedienten schauten heimlich — Renald schüttelte sich wie ein gesellter Löwe.

Noch an denselben Tage trat er die Reise an.

(Fortsetzung folgt.)

Kleines Feuilleton.

Auf ein Notturno.

Unter dieser Überschrift bringt die „Frank. Zeit.“ folgendes Stimmungsbild vom Ritter Hafen:

Auf dem Ritter Kriegsschiff geistert die Herbstnacht. Zu dunkel, als daß die auf der Flut lostenden schweren Stahlhelme der Kreuzer und Linienschiffe sich anders denn als konturlose Schatten zu erkennen geben; nicht finster genug, um jedes Verlangen nach sinnlichem Wahnennehmen zu erfüllen. Die Marinestadt wirkt den Widerchein ihrer Straßenbeleuchtung gegen den zerrissenen Südpimmel, unter dessen matthellem Grau im tiefen, undurchdringlichen Schwarz der vom feuchten Südweste nur leicht bewegen See hier und da — es liegt etwas Lauerndes in dieser Stimmung — ein müdliches, fahles Blitzen ausleuchtet.

Und tiefe Stille über den Wäfern! Auf den Kriegsschiffen im Hafen ist die Tagesroutine seit Stunden erledigt, auch der Feierabend ist vorüber, die Freizeithuren schlafen unter den niedrigen Zwischenbuden in ihren Hängematten; hinter den Bulletern ist's finster; was an Decken entzündlich ist, erholt, das Leben an Bord eingeschlafen. Nur die Signalpäste müssen das Dunkel, sich in den Sprache ihrer Uechter zu leben, eine Sprache, für die eins Morde den Tod und Rhymus erfinden. Denn nach seinem System nach Längen und Breiten blitzt ihnen eine Scheinbar frei in der Finsternis hängende elektrische Lampe ihre geheimnisvolle Sprache in die Nacht hinaus, aufgesangen an Bord des Nachbarschiffes, das von Zeit zu Zeit — „Verstanden!“ — eine grüne Raute himmelwärts sendet; und nach Morles System auch lädt unter der Hand des frischindulzen Telegraphisten der Scheinwerfer, den Degenstichen gewandter Heister vergleichbar, seine Stichlampe die Nacht durchdringen. Schuß aufwärts, in schnurgerader Linie, in finster Exaltion die Wollen deftigend, hinter der, eine Linse am Nachthimmel füllend, Orion drohend das Schwert erhebt, ergrimmt ob des vorwiegend eingringens menschlicher Geduld in seine himmlische Nachschlaf.

Heut' soll's sein eines Drotzen bleiben. Hinter dem Deichthurn der Seeestellung Friedelsdorf hervor gewinnt ein glühendes Auge den freien Bild in den Hafen, eine Spanne davon links weitwärts schimmert es grün wie die Iris einer Riesentatze: die Politonlichter des Kreuzers „Münzen“. Spät leuchtet das Schiff aus See zurück. Langsam treicht der schwarze Leib über das schwarze Wasser; bakenmäßig, in der Richtung auf seine Auerboje, an der seine Mannschaft Rude findet wird nach hartem Tagesdienst. Noch zehn Minuten, dann ist das Werk vollbracht. Sich den Weg ans Ziel zu erleichtern, entflüttet der Kreuzer den Scheinwerfer seines Normals; im blendennden Schlagel hält an Deck geschäftiges Treiben. „Boot klar zum Feiernahmen!“ Mit 14 Mann befeigt hängt der Kutter im Davit; das tragende Bootsgelgitel schwings das Boot über die Reeling hinaus, frei hängt es aufzuhören über der Flut, bereit, hinabgeschlagen zu werden. Da plötzlich — ist's ein Versehen der bedienenden Mannschaft? Ist's eine Unvorhersehbarkeit im Mechanismus? wie will's sagen? — die Sonnenwirddung auf der Bugseite gleitet zu sich; vorüber lädt der Kutter in die Tiefe, am Heck gehalten, schläfft das Boot seine gesammte Beladung ins Meer. Ein einziger Satz! ein Moment allgemeiner Summelaumung; dann liegen Raufen, spielen die Signalapparate. Eine Flut von Tageslicht ergiebt sich aus den elektrischen Sonnen der Nachbarschiffe über die Unglücksstätte. Beide Boote laufen zu Wasser, hüchten durch die Ueblegel, suchen die tückische Flut ab, über die Arme sich flehdend emporreden, in der Höhe gurgelnd untertauchen. Schnelle, wilde, übermenschliche Arbeit ist es, die acht Menschenleben dem Tode abringt. Sechs andere sind für immer erloschen in der dunklen Herbstnacht, ausgelöscht, erstict unter den Fäusten des blankeins Hars. Noch Stunden und wieder Stunden juchen die Rämeraden, wenigliants die Leichen der im Dienst Gesallenen zu bergen; doch oben aber in der Wolkensüle hebt triumphierend Orion sein drohendes Schwert, und wenn es im Tagesgrauen erbläht, werden die Kriegsflaggen im Hafen halbdost wachen.

Theater-Nachrichten. Max Halbe, dessen „Suzor“ vor einigen Tagen im heiligen Wilhelm Theater aufgeführt wurde, hat ein neues Werk: „Der Ring des Gaullers“ gekreist. Das Stück wird erstmals im Berliner Deutschen Theater zur Aufführung kommen.

Und wieder walzt die Zentur. Das Schauspiel „Peter Adlers Modelle“ von Tsaiow, das bereits in Hamburg in Szene ging, wurde von der Polizei dem Staatstheater in Danzig verboten. Das Werk ist u. a. auch von den Hoftheatern in Koburg und Gotha erworben. In Preußen ist das Gefühl für das Sittliche eben noch nicht entwölft.

Unterhaltungs-Club Großsinn und Scherz

Freitag den 10. November er.
im Schützenhof zu Rüstringen:

Der Schmied von Ruhla.

Wolfsstadt in 3 Alten von M. Pfeifer.

Nach der Aufführung Ball.

Aufführung 8.30 Uhr. Eintrittskarten im Vor-
verkauf 40 Pf., am Tag 50 Pf.

P. de Vries

Kleine Brückstraße 2 Emden Kleine Brückstraße 2
empfiehlt reich fortisiertes Lager fertiger

Herren-, Jünglings- und Knaben-Garderoben.

Grohes Stoßgitter. Feine Mahonielierung.

Geschäfts-Eröffnung.

Neben meiner Buchdruckerei eröffne ich ab heute
in dem von mir erworbenen Hause

Rüstringen, Wilhelmshavener Straße 46

ein

Schreibwaren- und Kontor-Artikel-Geschäft

Schulartikel . . . Lederwaren

und bitte meine Freunde und Gönner, das mir bisher
entgegengebrachte Wohlwollen auch auf diesen Zweig
meines Unternehmens ausdehnen zu wollen.

Hochachtungsvoll

August Stecker,

Buchdruckerei, Verlag der „Rüstringer Bürgerzeitung“.

Fernsprecher Nr. 679.

Arbeitslose und Händler

bedienen sich viel Geld mit dem Verkauf meines praktischen und
sehr billigen Weihnachts- und Neujahrskarten. Antragsteller bitte
an rüstringer Bittan, Postfach 45.

Varel.

Zweifamilienhaus

in gutem Bauzustande, mit Dach- und
Gärtengesetzen, groß reich,
40 Ar. in der Nähe von Varel,
habe für 5000 Mark zu ver-
kaufen. Antritt 1. Mai t. J.

J. Lüken

Rechnungsteller.

Bauplätze

in beliebiger Größe,
direkt an der Straße belegen,
passend für Hühnerhäuser, 15 Pf.
pro Quadratmeter. Antritt er-
teilt der Beflügelte

Joh. Gordes, Beflügelter
bei Varel.

Versteigerung.

Dienstag den 7. November,
nachm. 3 Uhr.

kommen in der Arkt. Reichschen
Wirtschaft, Ecke Börsen- und
Marktstraße, die zum Buddens
chen Konfusius gehörigen
Söhnen als:

Kümmern-Einrichtungen,
Rüden-Einrichtungen,
mehrere Kleider-Einrichtungen,
Eimers-Einrichtungen, Wäsche-Einrich-
tungen, Spiegel-Einrichtungen, Stuben-Einrich-
tungen, Küchen-Einrichtungen, einzelne Bett-
ställen, große Polten Stühle,
1 Rollwagen mit Kosten u. w.

öffentliche ausstellung, gegen Bezahlung verkauft werden.
Die Sachen sind neu und un-
gebraucht und können von nach-
mittags 1 Uhr an bestichtigt
werden. Verkauf bestimmt.

Claussen,
Gerichtsvollzieher.

1 Pfund 1 Mt.

empfiehlt

J. H. Cassens,
Rüstringen, Peterstraße 42,
und Schaar.

An unsere Beser!

verschiedenen Ansprüchen entsprechend, veröffentlichten
wir wieder nachdrücklich eine Liste von Geschäftleuten, die nicht
wie die wiederholte behaupteten 185 Geschäftleute sich durch
Namensunterstrich verpflichtet haben, dem „Nordd. Volks-
blatt“ ihre Geschäftsanzeigen zu entziehen und sie der agrarischen
„Morgenzeitung“, die in Oldenburg hergestellt wird, zuwandern.

Wir bitten unsere Leser und Abonnenten, bei Einfäulen
nachstehende Geschäfte zu berücksichtigen.

Konfektion und Manufaktur:

Alberts, Höherstraße 33.

Otto Becker, Wilhelmshavener Straße 56.

Georg Dwehus, Wilhelmshavener Straße 48.

J. H. Frerichs, Ecke Börsen- und Mittelstraße.

Gustav Kaiser, Wilhelmshavener Straße 73.

Wilh. Lübbes, Peterstraße 33.

Manufaktur-,

Woll-, Kurz- und Galanteriewaren:

Fritz Bock, Peterstraße 38.

Hugo Hespen, Genossenschaftsstraße.

Martha Kappelhoff, Wilhelmshaven, Ecke Raum- u. Deichstr.

Konsum- und Sparverein für Bant und Umgegend

Lösekan, Kaiserstraße 62, Ecke Louisenstraße.

C. Fr. Lübbes, Peterstraße 8.

Gerh. Müller, Marktstraße 36.

S. Schmidlowitz, Wilhelmshaven, Neue Straße 8.

Lina Wecke, Wilhelmshaven, Höherstraße 10.

Puhs- und Modewaren:

Martha Busch, Wittenstraße 24.

Geschw. Freudenthal, Wilhelmshavener Straße 72.

Partikwarengeschäfte für Herrenkonfektions-, Manufaktur-, Schuhwaren, Möbel:

Reissner, Ecke Schul- und Tonndelchstraße.

Silbermann, Schulstraße 3.

Herbst, Grenzstraße 14.

Pelzwaren, Hüte und Mützen:

Otto Krause, Wilhelmshavener Straße.

Schuhwaren:

J. Becker, Ecke Mellum- und Schillerstraße.

Janssen, Marktstraße.

Konsum- und Sparverein für Bant und Umgegend,
Börsenstraße 24, und Ecke Raal- und Paulstraße.

R. Meiners, Wilhelmshavener Straße 46.

Pannbäcker, Wilhelmshavener Straße 39.

Wilhelmshaven, Bismarckstraße.

Möbel- und Polsterwaren:

Wilhelm Bremer, Peterstraße 33.

Conrad Heilemann, Wilhelmshavener Straße 80.

Priet, Wilhelmshaven, Ecke Atelier und Börsenstraße.

Wilhelm Harms „Nordenham“ • • Hanßingstraße 10. • •

Buchhandlung, Zigarren, Zigaretten u. Tabak

Filial-Expedition des Nordd. Volksblattes.

Annahme von Drucksachen
aller Art für Handel u. Privat
unter Zusicherung prompter und sauberer Ausführung.

Konsum- und Sparverein „Unterweser“ zu Bremerhaven.

zu Bremerhaven.

Wir empfehlen, in eigener Bäckerei hergestellt:
Branne Kuchen . . . per Pfund 54 Pf.
Weisse Kuchen . . . per Pfund 64 Pf.

Waren-Verkauf zu Osternburg.

Osternburg. Die Firma L. Bley
hierfür lädt am

Mittwoch den 8. und Donnerstag
den 9. November d. J.

jedesmal nachm. 2½ Uhr anfangend,
in ihrem Geschäftsrat, Schuster, 2,
öffentlicht mit Zahlungsfest verkaufen:

Herren- u. Knaben-Garderobe,
Manufaktur- und Wollwaren,
Pelzkrallen, Bettfedern, Daunen
Gardinen, Schuhwaren &c. &c.

Kaufliebhaber laden hiermit ein
A. Bischoff & Grimm.

Nach vierjähriger chirurgischer Ausbildung in Kranken-
häusern und nach 7½jähriger Tätigkeit als praktischer
Arzt und Knapparztsarzt, habe ich mich in der
Wohnung des Herrn Dr. med. Meter in

Rüstringen

Ecke Wilhelmshavener- und Mönchstraße
niedergelassen.

Sprechstunden: Morgens von 8½ bis 10 Uhr,
abends von 6 bis 7½ Uhr.
Für chirurgische und Röntgen-
behandlung von 2 bis 3 Uhr nachm.

Dr. med. Ernst Bendig.
Telephon Nr. 399.

Wer bei FRITZ BOCK kauft

Kurz-, Weiss- und Wollwaren.

Treu und fest, wie die Abonnenten
dieser Zeitung, ist meine Kundenschaft.

Rüstringen, Peterstraße 38.

Die Masse muss es bringen!

Wie durch eigene bedeutende Fabrikation sowie durch Zu-
meldung aller unnötigen Speisen ist es uns möglich, zu den
billigsten Preisen noch eine wirklich gute Qualität-Zigarre zu liefern.
Wählen Sie bitte einen Verkauf! Sie werden Runde für die Kauf-
Wiederverkäufer erhalten hohen Nutzen.

Albracht & Bering, Zigarren-Fabrik
Verkaufsstelle: Marktstraße 25.

Borzunglich

in Qualität, Packform und Haltbarkeit

Schuhwaren

die Sie im Leihhaus Herbst

Rüstringen, Grenzstraße 14

kaufen. — Preise außerordentlich billig.

Gereiste Paraffinlüberzen

1 Paket = 6 Stück 26 Pf., 10 Pakete 250 Pf.

• J. H. Cassens •

Rüstringen, Peterstraße 42, und Schaar.